



Vernachlässigung nicht vernachlässigen

8. Forum Kinderschutz der Ärztekammer Westfalen-Lippe

von Klaus Dercks, ÄKWL

Eine Meldepflicht für Fälle gibt es nicht, auch keine genauen Zahlen. Doch die Auswirkungen der Vernachlässigung von Kindern treten immer wieder deutlich und manchmal auch dramatisch zutage: Sie werden oft erst sichtbar, wenn Missbrauch und Misshandlung folgen. Umso aufmerksamer müssen Ärztinnen und Ärzte, aber auch andere Berufsgruppen sein, die die ersten Anzeichen zu sehen bekommen, machte das 8. Forum Kinderschutz der Ärztekammer Westfalen-Lippe im März deutlich. Fachbesucher aus verschiedenen Professionen diskutierten über zahlreiche Facetten des Phänomens und informierten sich zudem über praktische Beispiele, wie verhindert werden kann, dass Vernachlässigung vernachlässigt wird.

Kinder sind das nachhaltigste Projekt, das wir haben“, verdeutlichte Dr. Bernd Hanswille, Mitglied der ÄKWL-Kammerversammlung, als Vertreter der Ärztekammer Westfalen-Lippe die Bedeutung berufsgruppenübergreifender Vernetzung im Sinne des Kindeswohls. „Gelingt dieses Projekt nicht, kann auch später Erwachsensein nicht gelingen.“ Die Ärztekammer setzt sich dafür ein, so früh wie möglich präventive Hilfen für die betroffenen Familien anzubieten, um zu verhindern, dass Kinder infolge von Vernachlässigung etwa Entwicklungsverzögerungen, Schulschwierigkeiten und psychische Störungen erleben müssen.

Schlagzeilen für die extremen Fälle

„Das Thema Vernachlässigung gerät immer dann in die Schlagzeilen, wenn ein extremer Fall bekannt wird“, gab Barbara Steffens, nordrhein-westfälische Gesundheitsministerin, zur Eröffnung des Kinderschutzforums zu bedenken. Diese nur punktuelle Wahrnehmung führe dazu, dass bei vielen kleinen Ereignissen und länger dauernden Situationen weggesehen werde. Doch der Gesellschaft müsse das Hinsehen gelingen – und danach eine offene Analyse der Defizite und das Verändern von Lebenssituationen. Steffens betonte, dass Vernachlässigung nicht allein ein Thema des Gesundheitswesens sei. „Dieses Problem muss an anderer Stelle gelöst werden.“

So müsse besonders die Situation von Familien in prekären Lebenslagen in den Blick genommen werden. Überforderte Eltern und schwierige Rahmenbedingungen, gepaart mit einer „Ratlosigkeit des Systems“, begünstigten das Phänomen Vernachlässigung, von dem nur die Spitze des Eisbergs sichtbar werde. Ministerin Steffens sah Parallelen zu einem anderen Problemfeld, der Gewalt gegen Frauen. Auch dort gebe es die Tendenz zum Wegsehen und Folgeschäden, unter denen die Betroffenen zu leiden hätten. „Ein Kind trägt diese Lasten ein Leben lang und gibt sie in die nächste Generation weiter.“

Unter Druck oder komplett abgehängt

Auch „Wohlstandsverwahrlosung“ sei ein Problem, das nicht übersehen werden dürfe, warnte die Ministerin. Diese gerate ebenfalls zum Martyrium für die betroffenen Kinder, weil das System für diese Fälle keine Hilfe vorsehe. „Man sieht noch leichter weg und



Gelsenkirchens Oberbürgermeister Frank Baranowski (l.), Gesundheitsministerin Barbara Steffens, PD Dr. Michael Böswald und Dr. Bernd Hanswille (r.) stellten gemeinsam mit den Besuchern des 8. Forums Kinderschutz das Thema „Vernachlässigung“ in den Mittelpunkt des Interesses.
Foto: kd

sagt sich: „Das kann doch nicht sein!“ Barbara Steffens appellierte, Kinder Kinder sein zu lassen: Ein Teil von ihnen sei enormem Leistungsdruck ausgesetzt, ein anderer Teil werde komplett von der Entwicklung abgehängt. „Wir nehmen Kindern Lebens- und Spielraum und nehmen den Raum, ganz normal groß zu werden.“ Es könne nicht nur Aufgabe des Gesundheitswesens sein, die daraus folgenden Schäden zu reparieren.

„Kinder lesen“ – nicht immer selbstverständlich

PD Dr. Michael Böswald übernahm es, den Besucherinnen und Besuchern des Kinderschutzforums verschiedene Aspekte von Vernachlässigung vor Augen zu führen. Das andauernde oder wiederholte Unterlassen fürsorglichen Handelns treffe Kinder in den verschiedensten Bereichen. Schließlich reichten kindliche Bedürfnisse vom Stillen von Hunger und Durst über das Bedürfnis nach Ruhe bis hin zum Bedürfnis nach Kommunikation: „Auch dann, wenn das Kind noch nicht sprechen kann.“ Doch zum Stillen dieser Bedürfnisse, so Dr. Böswald, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin am St. Franziskus-Hospital in Münster, brauche es ein Grundmaß an elterlichen Fähigkeiten. „Eltern müssen verlässlich

sein. Das heißt, dass sie auch Zeit für ihre Kinder haben müssen.“ Oft erwachse deshalb aus der Frage „Kind oder Arbeit?“ ein Konflikt. Doch auch an der Fähigkeit, den eigenen Kindern offen zu begegnen und sie anzunehmen, mangle es. Gerade sehr junge Eltern täten sich schwer, mit ihrem Kind zu kommunizieren, so Dr. Böswalds Erfahrung. Dabei sei es sehr wichtig, empathisch zu sein und das Kind „zu lesen“. Realistische Erwartungen an ein Kind haben, eigenes aggressives Verhalten zurückhalten und den Bedürfnissen des Kindes Vorrang einräumen – das seien längst nicht mehr überall und jederzeit Selbstverständlichkeiten.

Viele Arten von Vernachlässigung

Aus der klinischen Arbeit berichtete Pädiater Böswald von Fällen körperlicher Vernachlässigung, also unzureichender Versorgung mit Nahrung, Kleidung und Körperpflege. Oft zeige sich zudem, dass Nahrung nicht altersentsprechend angeboten werde. „Chips taugen nicht für sechs Monate alte Säuglinge.“ Auch

» Eltern müssen verlässlich sein. Das heißt, dass sie auch Zeit für ihre Kinder haben müssen. «

» Diesen Kindern muss man nicht am Morgen mit Rechtschreibung kommen. Die haben andere Probleme. «

kognitive und emotionale Vernachlässigung treffe Kinder hart – also etwa, Kindern nicht vorzulesen, nicht mit ihnen zu singen, alles nötige Handeln am Kind nur möglichst schnell ‚abzuarbeiten‘. Unzureichende Beaufsichtigung, sich nicht um Kindergarten- und Schulbesuch zu kümmern – das weise in Richtung einer erzieherischen Vernachlässigung, ebenso die Verweigerung oder zu spätes Aufsuchen ärztlicher Hilfe. Schließlich sei auch eine Art von „gesellschaftlicher Vernachlässigung“ eine Gefahr: Hier könne das soziale Umfeld in Brennpunkten sich potentiell negativ auswirken.

Nur Hochrechnungen und Schätzungen

Obwohl Fälle von Vernachlässigung vermutlich häufiger auftreten als Misshandlung und Missbrauch von Kindern, gebe es zu diesem Phänomen für Deutschland nur Hochrechnungen und Schätzungen, erläuterte Dr. Böswald. So gingen Schätzungen aus dem letzten Jahrzehnt von bis zu 500.000 betroffenen Kindern im Alter von bis zu sechs Jahren aus. Vernachlässigung sei der häufigste Anlass für familiengerichtliche Verfahren. Als Risikofaktoren für Vernachlässigung benannte Dr. Böswald u. a. Armut, sehr junge Elternschaft, psychosozialen Stress in Familien, die Aufgabe als alleinerziehender Elternteil, sozial verarmte Nachbarschaften und Sucht- und psychische Erkrankungen von Eltern. „Im Einzelfall taugen diese Risikofaktoren aber nicht für die Diagnostik“, gab Böswald zu bedenken.

Ungutem Gefühl auf den Grund gehen

Berufsgruppenübergreifender Austausch stand an erster Stelle der Diskussion, die beim Forum Kinderschutz vom Arzt und Journalisten Thomas Schwarz moderiert wurde. Was kann der öffentliche Gesundheitsdienst bei Verdacht auf Vernachlässigung tun? Gerade bei Einschulungsuntersuchungen komme mitunter ein „ungutes Gefühl“ auf, berichtete Emilia Liebers, Leiterin des Referates Gesundheit

im Kinder- und Jugendmedizinischen Dienst der Stadt Gelsenkirchen. Es gelte dann genau zu schauen, ob hinter den Beob-

achtungen mehr als „nur“ Entwicklungsverzögerungen oder fehlende familiäre Förderung stecke. „Dann beraten wir und bieten Hilfen an.“

gativ aus. „Eltern brauchen jemanden, zu dem sie Vertrauen haben können. Erst dann kann man mit der Arbeit beginnen.“

„Arbeiten wir lieber an der Verzahnung der Hilfen“

Das Problem der Kooperation von Berufsgruppen und Hilfesystemen beleuchtete Truda Ann Smith, Geschäftsführerin des Instituts für Soziale Arbeit in Münster. Verschiedene Helfer sollten sich gegenseitig wertschätzen, keines-



Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus unterschiedlichen Professionen informierten sich beim Kinderschutzforum der Ärztekammer über Aspekte von Vernachlässigung und über Wege, der Vernachlässigung von Kindern entgegenzutreten. Foto: kd

Rückstände können nicht mehr aufgearbeitet werden

Die Grundschule könne ihrem Bildungsauftrag teilweise schon nicht mehr gerecht werden, warnte Jutta Stempel, Leiterin der Martinsschule Gelsenkirchen. „Viele Kinder haben Rückstände, die wir nicht mehr aufarbeiten können.“ Drei von vier Kindern hätten einen erhöhten Förderbedarf, manche gleich in sieben bis acht Bereichen, berichtete Stempel aus ihrer Arbeit. „Wir bekommen Kinder, die mit sechs Jahren noch keine Duplo-Steine gesehen, geschweige denn zusammengebaut haben. Kinder, die keine Bücher zuhause haben und denen niemand je vorgelesen hat.“ Würden Kinder ohne Frühstück und ohne jahreszeitlich passende Kleidung zur Schule geschickt, sei Bildungsarbeit illusorisch. „Diesen Kindern muss man nicht am Morgen mit Rechtschreibung kommen. Die haben andere Probleme.“ Teil des Problems, so Stempel weiter, seien Eltern, die selber bereits Bildungs- und Erziehungsprobleme erlebt hätten. „Diese Eltern brauchen selber Hilfe.“ Zudem wirke sich häufiger Wechsel von Schulpersonal ne-

falls aber über die jeweils anderen bestimmen wollen, forderte Smith. „Arbeiten wir lieber an der Verzahnung der Hilfen.“ Dazu brauche es nicht nur Transparenz für die Akteure über die Angebote vor Ort, sondern auch eine strukturelle Ebene für Kooperation.

„Vernachlässigung kann man nicht durch Kooperation der Helfer wettmachen“

Kooperation gelinge bereits, stellte Wolfgang Schreck von der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Erwachsene der Stadt Gelsenkirchen klar. Vor Ort sei die Kooperation gut, aber im Einzelfall stießen die Helfer an ihre Grenzen. „Vernachlässigung kann man aber nicht durch Kooperation der Helfer wettmachen.“ Zwar müssten für einzelne Zielgruppen passgenaue Hilfen angeboten werden. Schreck plädierte jedoch dafür, über die Fallarbeit hinaus auch Feldansätze für bessere Bedingungen und Prävention zu stärken, um möglichst vielen Kindern in ihrem Schutzbedürfnis gerecht zu werden. „Das Problem ist, dass derzeit sehr viele Projekte gleichzeitig gestemmt werden müssen.“

8. FORUM KINDERSCHUTZ

Gemeinsam gegen Vernachlässigung – vier Beispiele aus der Praxis

Kein Forum Kinderschutz ohne engen Praxisbezug: Auch diesmal informierten sich die Fachbesucherinnen und -besucher anhand von vier Beispielen, wie – auch präventiv – gegen Vernachlässigung von Kindern gearbeitet werden kann.

Familienzentrum Sternschule

„Immer mehr Kinder sind auf sich allein gestellt, die Unterstützung durch ihre Eltern wird immer weniger“, berichtete Sabine Wild, Leiterin der Sternschule Gelsenkirchen. Die Arbeit der Schule im Norden der Stadt sei mitbestimmt durch veränderte Familienstrukturen und interkulturelle Probleme, die auch durch Zuzug südeuropäischer Familien in den Stadtteil Schalke beeinflusst würden. „Die Kinder sind klein, die Akten dick“, brachte Wild auf den Punkt, dass viele Kinder bei der Einschulung oft gleich mehrere Förderbedarfe mitbringen. „Drei Jahre Entwicklungsunterschiede in einer Klasse sind keine Seltenheit.“ So müsse Schule erst einmal Basiskompetenzen für den Schulbesuch aufbauen.

Das Familienzentrum Sternschule des Caritasverbandes, so Zentrumsleiterin Tanja Hupe, versuche nun, auch diejenigen Eltern zu erreichen, die bislang nicht zur Unterstützung ihrer Kinder mit der Schule zusammenarbeiteten. Intensive Elternpartnerschaft solle die Bildungschancen der Kinder verbessern und Vernachlässigung vermeiden. „Dabei steht Beziehungsarbeit an erster Stelle.“ Angebote für Kinder und Eltern zielten darauf, Eltern in die Schule zu holen – nach Möglichkeit bereits beim Übergang vom

Kindergarten zur Grundschule, zu dessen Vorbereitung Elternberatungsgespräche gemeinsam mit Kita-Erzieherinnen stattfinden. Stark nachgefragt sei Erziehungsberatung, ein Angebot, das aus einer Beratungsstelle in die niedrigschwellig zu erreichende Schule verlegt worden sei. Pädagogische Themenabende würden ergänzt durch Eltern- und Kind-Angebote, die gemeinsame Erlebnisse schafften.

„Die Schwierigkeiten nehmen rasant zu“, resümierten die Grundschul-Praktikerinnen. Übergroße Klassen stießen auf begrenzte personelle und finanzielle Ressourcen. Ihr Vorschlag: „Nur der gebundene Ganztags an der Schule bringt sinnvolle und nachhaltige Unterstützung.“

Broschüre**„Kindesvernachlässigung – erkennen, beurteilen, handeln“**

Vielen Fachkräften in Gesundheitswesen, Schule und Kinder- und Jugendhilfe ist sie längst ein nützlicher Begleiter: Die Broschüre „Kindesvernachlässigung – erkennen, beurteilen, handeln“ gibt mittlerweile in der sechsten Auflage Hinweise zum Erkennen und zum Umgang mit Vernachlässigung. „Intensive Kooperation mit der Gesundheitshilfe ist in diesem Zusammenhang ein wichtiges Anliegen“, erläuterte Martina Huxoll-von Ahn, stellvertretende Geschäftsführerin des Deutschen Kinderschutzbundes, Landesverband NRW, die die Broschüre vorstellte. Der Kontakt zu Akteuren des Gesundheitswesens sei für viele Familien einfacher als etwa der mit dem Jugendamt.

Huxoll-von Ahn warnte vor vorschnellen Fehleinschätzungen. So vernachlässigten manche Eltern ihre Kinder „unbewusst, weil sie es einfach nicht besser wissen“. Auch sollten Helfer sich unbedingt ein Gesamtbild einer Familie machen und sich nicht nur z. B. auf die Mütter konzentrieren, die als „Versorgerinnen“ leicht in den Vordergrund gerieten. Eltern, die ihre Kinder vernachlässigten, hätten gleichwohl Angst, dass ihnen diese Kinder weggenommen würden. Oft gebe es Schuldgefühle und Wahrnehmungsprobleme. „Dennoch muss man Kindern und Eltern im Fall eine aktive Rolle zugestehen.“

Die Broschüre wird herausgegeben vom Deutschen Kinderschutzbund Landesverband NRW e. V., dem Institut für soziale Arbeit e. V. und der Bildungsakademie BIS. Sie ist u. a. im Internet verfügbar unter <http://www.kinderschutz-in-nrw.de>.

Ärztliche Beratungsstelle gegen Vernachlässigung und Misshandlung von Kindern

Die Arbeit der derzeit 14 Ärztlichen Beratungsstellen gegen die Vernachlässigung und Misshandlung von Kindern in Nordrhein-Westfalen stellte Dr. Dieter Hoffmann, Oberarzt für die Sozialpädiatrie an der Vestischen Kinder- und Jugendklinik Datteln, am Beispiel der dort seit 28 Jahren bestehenden Einrichtung vor. Die NRW-Beratungsstellen betreuen ca. 2500 bis 3000 Kinder jährlich. Sie orientierten sich an den Interessen des Kindes, arbeiteten auf Schutz vor weiterer Gewalt hin. Kurze Wartezeit,

ein für die Familien kostenfreies Angebot multiprofessioneller Hilfe und gute Erreichbarkeit mit festen Bereitschaftszeiten seien weitere Kennzeichen der Beratungsstellen. 2013, so Dr. Hoffmann, sei die Dattelner Beratungsstelle in rund zwei Drittel ihrer Fälle wegen sexuellen Missbrauchs, in ca. 30 Prozent der Fälle wegen körperlicher Misshandlung und in etwa jedem zehnten Fall wegen Vernachlässigung tätig geworden. Rund ein Drittel der Klienten in der Beratungsstelle seien „Selbstmelder“, die um Hilfe bäten.

Informationen zur Arbeit der Beratungsstellen in NRW gibt es z. B. auf der Internetseite der Bundesarbeitsgemeinschaft ärztlicher Beratungsstellen: <http://www.aerztlicheberatungsstelle.de>

Standards der Jugendhilfe

Einen Einblick in die aktuelle Arbeit der Jugendhilfe beim Erkennen und im Umgang mit Vernachlässigung gab Wolfgang Schreck von der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Erwachsene der Stadt Gelsenkirchen. Obwohl das Phänomen nicht neu sei, erführen Kindeswohlgefährdungen in den letzten Jahren große mediale Aufmerksamkeit. Dies habe in der Jugendhilfe zur Veränderung fachlicher Standards beigetragen, aber auch angesichts immer neuer Versagensvorwürfe zu Verunsicherung geführt. Schreck erläuterte die Grundlagen für den Schutzauftrag der Jugendämter, die Gefährdungslagen im Mehraugenprinzip einschätzten, Hilfen anböten und bei ihrer Arbeit Sorgerechtigten einbezögen.